

php/5527/27\_16\_Infopapier\_Gesamt\_MBJS\_Fl%C3%BChtlinge.pdf [09.06.2017].

*Pieper, Tobias* 2008: Die Gegenwart der Lager. Zur Mikrophysik der Herrschaft in der deutschen Flüchtlingspolitik. Münster: Westfälisches Dampfboot.

*Sauer, Madeleine/Vey, Judith* (unveröffentlichtes Manuskript): Proteste gegen Flüchtlingsunterkünfte: Entstehungs- und Eskalationsbedingungen. Zum Stand der Forschung und Einschätzungen zentraler beteiligter Akteure in ausgewählten Regionen.

*Täubig, Vicki* 2009: Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration. Weinheim: Juventa.

*Van Dyk, Silke/Miesbach, Elène* 2016: Zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus. In: Prokla, Jg. 46, Heft 2, 205-227.

*Vey, Judith* 2017 (i.E.): Zwischen Empowerment, Lückenbüßerei und neoliberaler Akti-

vierung des Selbst. Ehrenamtliches Engagement und Regelversorgung in der bundesdeutschen Flüchtlingsversorgung.

*Vey, Judith/Sauer, Madeleine* 2016: Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe. Herausgegeben von Aktionsbündnis Brandenburg. Gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit und Institut für Protest- und Bewegungsforschung Berlin. [http://www.aktionsbuenndnis-brandenburg.de/sites/default/files/downloads/Ehrenamtliche\\_Fluechtlingsarbeit.pdf](http://www.aktionsbuenndnis-brandenburg.de/sites/default/files/downloads/Ehrenamtliche_Fluechtlingsarbeit.pdf) [09.06.2017].

*Vey, Judith/Sauer, Madeleine* 2017 (i.E.): Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe: Zum Verhältnis von Willkommensinitiativen, staatlicher Regelversorgung und Geflüchteten in Brandenburg. In: Lessenich, Stephan (Hg.): Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016. [http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband\\_2016](http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2016) [09.06.2017].

## Politisiert in der Migration, vernetzt in der Stadt

### Transnationaler politischer Protest von Geflüchteten in Berlin

Elias Steinhilper

#### 1 | Ein blinder Fleck in der (deutschen) Bewegungsforschung

Im „langen Sommer der Migration“ 2015 wurde Fluchtmigration zum zentralen Thema in der deutschen und europäischen Öffentlichkeit. Eine vielschichtige und widersprüchliche soziale Bewegung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit, die bereits 2014 Kontur annahm, erfuhr in kürzester Zeit massiven Zulauf (Karakayali/Kleist 2015; 2016). Dennoch werden Geflüchtete weiterhin vor allem als passive, hilfsbedürftige (und idealerweise dankbare) Empfänger staatlicher oder zivilgesellschaftlicher Hilfe wahrgenommen (Steinhilper und Fleischmann 2016; Omwonyeke 2016). Ihre jahrzehntelangen Kämpfe um Rechte und

Anerkennung als politische Subjekte bleiben oftmals unsichtbar.

Diese faktische Marginalisierung betrifft nicht nur den medialen Diskurs, sondern spiegelt sich ebenso in der stiefväterlichen akademischen Auseinandersetzung wider. Während in der (zumeist englischsprachigen) Literatur im Bereich der kritischen *Migrations- und Citizenship Studies* politische Kämpfe von MigrantIn und Geflüchteten schon etwas länger im Fokus stehen (Isin/Nielsen 2008; Tyler/Marciniak 2014; Schwenken 2006) weisen Eggert und Giugni im *Oxford Handbook of Social Movements* darauf hin, dass Mobilisierungen von MigrantInnen zu den größten blinden Flecken des mittlerweile stark ausdifferenzierten Fachgebiets der sozialen Bewegungsforschung

zählen (Eggert/Giugni 2015). Das liegt nicht zuletzt daran, dass Ressourcen (soziales und kulturelles Kapital) und offene politische Gelegenheitsstrukturen für politische Mobilisierung als unabdingbar gelten. Beides wird gemeinhin bei (Zwangs-)migrantInnen in nationalstaatlich organisierten Aufnahmekontexten als nicht gegeben eingeschätzt.

Demgegenüber steht der empirische Befund, dass Geflüchtete weltweit und zunehmend politischen Protest organisieren (Tyler/Marciniak 2014; Ataş et al. 2016; Nicholls und Uitermark 2016), auch in Deutschland. Obgleich dieser Orts Selbstorganisationen bereits seit Mitte der 1990er Jahre existieren (Jakob 2016), haben erst die Mobilisierungen zwischen 2012 und 2014 mit dem Camp auf dem Kreuzberger Oranienplatz als Kulminationspunkt temporär die akademische Wahrnehmungsmauer durchbrechen können (Glöde/Böhlo 2015; Schwartz 2016; Kewes 2016; Borri/Fontanari 2014; Klotz 2016; Langa 2015; Ünsal 2015; Plöger 2014; Wilcke/Lambert 2015). Allerdings verorten sich die meisten dieser Beiträge nicht dezidiert bewegungstheoretisch und klammern die Mobilisierungen seit der Räumung des Oranienplatzes und dem „langen Sommer der Migration“ weitestgehend aus (Ausnahmen sind Fleischmann 2015; Danielzik/Bendix 2016).

Der vorliegende Beitrag setzt an den skizzierten blinden Flecken in der Bewegungsforschung an und geht der Frage nach, *wie Geflüchtete trotz faktisch ungünstiger Rahmenbedingungen politischen Protest organisieren*. Dabei schöpft der Text aus einer siebenmonatigen Feldforschung im Kontext einer selbstorganisierten Gruppe von Geflüchteten<sup>1</sup> im Jahr 2016 in Berlin sowie aus zwei Theoriesträngen: der relativ aktuellen Auseinandersetzung mit den relationalen Qualitäten des (städtischen) Raums in der Bewegungsforschung sowie den Beiträgen aus der Migrationsforschung zu transnationalen sozialen Räumen. Im Kern argumentiere ich, dass der politische Aktivismus von Geflüchteten *gleichzeitig durch Mobilität und Lokalität geprägt* ist. Einerseits schöpfen AktivistInnen

aus Ressourcen, die während ihres Migrationsprozesses und durch ihre Einbettung in transnationale Gemeinschaften entstehen. Andererseits sind sie in hohem Maße von lokalen Bedingungen beeinflusst, die sowohl demobilisierende (organisierte Desintegration im Asylsystem) als auch unterstützende (durch lokale Willkommens- und Solidaritätsstrukturen) Wirkungen entfalten können.

## 2 | Transnationaler politischer Protest von Geflüchteten in Berlin

Februar 2016: Etwa 50 Personen haben sich an einem ehemaligen innerdeutschen Grenzposten in Berlin Mitte versammelt, um an 14 Menschen zu erinnern, die 2014 beim Versuch die spanische Enklave Ceuta von Marokko aus schwimmend zu erreichen, ums Leben kamen, nachdem sie von der spanischen *Guardia Civil* mit Gummimunition beschossen worden waren. Fotos toter Körper liegen aus; die verteilten Flyer kündigen für den gleichen Tag Mahnwachen in Marokko und Spanien an. Einer der Organisatoren webt in seiner Rede eigene Migrationserfahrungen in eine allgemeine Erzählung von Exklusion und Gewalt von Geflüchteten im Herkunftsland, auf dem Weg nach Europa und im deutschen Asylsystem ein.

In den nachfolgenden sieben Monaten, in denen ich die Gruppe begleite, nehme ich an dutzenden weiteren Protestaktionen, Vorbereitungstreffen und Konferenzen teil und verbringe insgesamt mehrere hundert Stunden mit den AktivistInnen. Die Gruppe besteht aus west- und zentralafrikanischen Geflüchteten im Alter zwischen Mitte 20 und Mitte 40, alle männlich, mit unterschiedlichen legalen Status in Deutschland, von Duldung, Aufenthaltsgestattung (während Asylverfahren) bis Aufenthaltserlaubnis. Die meisten Mitglieder der Gruppe (mindestens 10 regelmäßig aktive und mehrere Dutzend bei konkreten Protesten) sind zwischen 2013 und 2015 nach Deutschland gekommen. Nur ein Mitglied ist bereits seit über 10 Jahren in Deutschland. Während die individuellen Biographien der Zwangsmigration stark variieren, teilen sie in den meisten Fällen

eine lange Phase der Transmigration sowie der Erfahrung von Ausbeutung und Gewalt auf dem Weg nach und durch Europa.

Ihre politischen Proteste richten sich sowohl gegen Spezifika des deutschen Asylsystems, wie die Unterbringungen in peripheren und oftmals desolaten Sammelunterkünften, als auch gegen die Mitverantwortung in der Produktion von Fluchtursachen durch Waffenexporte, Anteil am Klimawandel und Kooperation mit autoritären Regierungen. Die Protestintensität in der Zeit meiner Begleitung der Gruppe ist keineswegs eine Ausnahme. In den vorherigen drei Jahren haben Mitglieder der Gruppe zwei internationale Flüchtlingskonferenzen mit über 2000 Teilnehmenden in Berlin und Hamburg (mit-)organisiert; in Dutzenden weiterer Konferenzen und Workshops in ganz Deutschland teilgenommen; unzählige Demonstrationen organisiert; Flüchtlingsheime in und um Berlin besucht, um Geflüchtete für politisches Engagement zu gewinnen und in verschiedener Form gegen Abschiebungen protestiert. Zahlreiche dieser Proteste haben entweder außerhalb Deutschlands stattgefunden (inklusive eines Protestmarschs nach Brüssel, ein Protest gegen

Frontex in Warschau sowie Konferenzen in Bamako und Douala), involvierten Teilnehmende aus mehreren europäischen Ländern oder waren gegen Akteure jenseits des lokalen Kontexts der Aufnahme gerichtet.

Diese knappe und keineswegs vollständige Skizze der umfangreichen und inhärent transnationalen<sup>2</sup> politischen Praktiken wirft die bewegungstheoretische Frage auf, wie es marginalisierten Akteuren gelingt, trotz ungünstiger Ausgangsbedingungen (geringes finanzielles und soziales Kapital, geschlossene politische Gelegenheitsstrukturen und ein prekärer Aufenthaltsstatus) transnationalen politischen Protest zu organisieren.

### 3 | Politisiert in der Migration: Transnationale Räume der Exklusion und des Widerstands

Im Unterschied zu vielen anderen Fällen von politischen Mobilisierungen von MigrantInnen, auch in Berlin (Pulido 2006; Ataç et al. 2015; Jakob 2016), hatte keiner der Aktivisten der oben geschilderten Protestgruppe Erfahrung mit politischem Aktivismus im Heimatland.

...eine gute und eine schlechte Nachricht:...



Dafür hat sich ein Teil der Gruppe in einem langjährigen (bis zu 10 Jahre), entbehrungsreichen Prozess der Transmigration in Afrika und Europa politisiert und Netzwerke aufgebaut, die für transnationalen Protest aktiviert werden können. Wie es in vielen Studien zu Transmigration nach Europa dokumentiert ist, waren auch einige Gruppenmitglieder in Berlin auf Selbsthilfenetzwerke unter Menschen in der Migration (Crawley et al. 2016; Andersson 2016), sowie humanitäre Organisationen und Netzwerke politischer Aktivisten angewiesen. Darin wurden regelmäßig überlebenswichtige Informationen und knappe Ressourcen geteilt. Außerdem haben sie auf den Irrwegen in der Transmigration Erfahrungen von Abschiebung, Ausbeutung, körperlicher Gewalt und Tod von Freunden und Reisebekannten akkumuliert, die ein tiefes Gefühl von Ungerechtigkeit bezüglich der globalen Grenzpolitiken und eine Verantwortung gegenüber denen, die sich noch auf dem Weg befinden, erzeugt haben. Individuelle Emotionen von Trauer (*grief*) und Empörung sowie die Gründe ihrer politischen Mobilisierung (*grievances*) sind bei der Berliner Protestgruppe in ihre Migrationsbiographie eingeschrieben. Andere Gruppenmitglieder, die einen weniger entbehrungsreichen Weg nach Europa gefunden haben, wurden in Erzählungen von Nahestehenden und durch eigene Exklusionserfahrungen in der „organisierten Desintegration“ (Täubig 2009) im deutschen Asylsystem politisiert.<sup>3</sup> Durch die transnationalen Biographien, und das gemeinsame Erfahrungsreservoir emotionaler und körperlicher Ausnahmesituation sind Netzwerke entstanden, die sich zwar oftmals entlang sprachlicher und regionaler Gemeinsamkeiten sortieren, jedoch vielfältige emotional bedeutsame Kontakte in andere Länder Europas und Afrikas aufweisen.

Dieser Befund ist im Einklang mit vielfältigen Beiträgen in der Transnationalismusforschung, die zeigen konnten, dass viele Menschen mit Migrationsgeschichte in *Transnationale Sozialräume* (Vertovec 2009; Faist et al. 2013; Pries 2001) eingebettet sind. Durch mobile Personen und Kommunikations-

technologien zirkulieren grenzüberschreitend verschiedene Ressourcen. Neben Verwandtschaftsnetzwerken haben sich sachbezogene Netzwerke auf zumeist pragmatischer Basis und transnationaler Gemeinschaften herausentwickelt (Faist 1998, 2006). Letztere sind

*„dense and continuous sets of social and symbolic ties, characterised by a high degree of intimacy, emotional depth, moral obligation and sometimes even social cohesion“* (Faist 2006: 5),

die oftmals durch eine gemeinsame Religion oder Heimatland (Diaspora) gekennzeichnet sind und die keiner geographischen Nähe, dafür aber gemeinsamer Erfahrungsreservoirs, bedürfen:

*„Wir leben den gleichen Schmerz, die gleichen Schwierigkeiten, wir verstehen uns gegenseitig besser, weil wir die gleichen Erfahrungen und das gleiche Leiden teilen. Wenn du mit einem Europäer sprichst, ist es immer indirekt, weil der Europäer das nie erlebt hat. Und selbst wenn er alles versucht, um sich die Entbehrung vorzustellen, bleibt es immer etwas anderes als wenn Du es selbst erlebt hast. Da gibt es dieses intuitive Verständnis“* (Interview 2)<sup>4</sup>.

Diese Erfahrungshorizonte und prekären, teilweise auch „unsichtbaren“ politischen Praktiken, innerhalb restriktiver Migrationsregime (siehe hierzu auch Ataç et al. 2015; Kewes 2016), schaffen in einigen Fällen jene für transnationale Gemeinschaften charakteristischen

*„mechanisms creating this sense of moral responsibility, social cohesion, despite a lack of long patterns of personal interaction or kinship“* (Faist 2006).

Die transnationalen Sozialräume, in die die Gruppe in Berlin eingebettet ist, sind gleichzeitig *potentielle transnationale Räume des Widerstands*, die aktiviert werden können, sobald eine lokale Verwurzelung dies ermöglicht. Einen ähnlichen Gedanken hatte Faist bereits 2006 formuliert, jedoch nie theoretisch und empirisch weiterentwickelt.

„It is plausible to argue that transnational political activists, for example, are not merely internationally oriented cosmopolitans, but rather need a firm grounding in local contexts. In other words, transnationalization is situated between a ‚space of flows‘ and a ‚space of places‘“ (Faist 2006: 7).

Insofern ist nicht nur für politische Mobilisierungen eine Verankerung in lokalen, oft urbanen sozialen Netzen notwendig, wie es im ersten Abschnitt ausgeführt wurde, sondern auch zur Aufrechterhaltung transnationaler Praktiken.

#### 4 | Vernetzt in der Stadt: Die relationalen Qualitäten des urbanen Raums

Zusätzlich zu einer dichten transnationalen Vernetzung innerhalb der skizzierten politischen Gemeinschaften, sind die Aktivist:innen stark in lokalen antirassistischen Strukturen verwurzelt. Auf die Frage nach wichtigen Individuen und Akteuren für ihre politische Arbeit haben alle Gesprächspartner auf ihre Mitgliedschaft in verschiedenen antirassistischen Zusammenhängen (bestehend aus Menschen mit und ohne Fluchterfahrung), sowie ihre Kontakte zu NGOs und Stiftungen mit Zugang zu Geld, Rechtsbeistand, Logistik und Information, verwiesen. Diese für ihre Arbeit wichtigen antirassistischen politischen Milieus verdichten sich in den Stadtbezirken Kreuzberg und Neukölln mit historisch gewachsenen widerständigen Milieus und großen migrantischen Communities (Lang 1998; Stehle 2006), die zahlreiche Initiativen und (Schutz-)Räume zum politischen Austausch bieten. Derartige Netzwerke sind nach Ansicht der geflüchteten Aktivist:innen elementare Kompensation mangelnder eigener Ressourcen:

„In der Selbstorganisation haben wir sehr begrenzte Mittel, in Bezug auf alles, in der Logistik, den Finanzen, selbst um überhaupt zu verstehen, wie das System funktioniert. Einmal ganz abgesehen von der Sprache. Wir brauchen sie, es ist unmöglich ohne sie“ (Interview 3).

Tatsächlich war die Gruppe in nahezu allen Treffen und Protestveranstaltungen, bei denen

ich anwesend war, in beträchtlichem Maße auf Übersetzung, Räume, Erfahrungen in der Antragstellung für Fördergelder, Logistik für Demonstrationen etc. angewiesen. Meistens wurde die notwendige Unterstützung ad hoc durch das dichte Netz an Kontakten zu verschiedenen Gruppen und Vereinen mobilisiert. Für die Organisation von größeren Veranstaltungen war jedoch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit deutschen, eingetragenen Vereinen mit einem Zugang zu Fördergeldern notwendig. Die Tatsache, dass marginalisierte Akteure oftmals auf die Unterstützung privilegierterer Individuen und Gruppen angewiesen sind, ist angesichts des asymmetrischen Zugangs zu Ressourcen und Rechten nicht überraschend<sup>5</sup>, weist aber auf zwei zentrale Herausforderungen hin: Erstens ist für marginalisierte Akteure der Aufbau und Zugang zu autonomen Schutzräumen sowie die Anbindung an unterstützende Netzwerke keineswegs selbstverständlich. Zweitens sind die resultierenden Interaktionen aufgrund disparater (nicht zuletzt Aufenthaltsrechtlicher) Machtpositionen prekär, wie die untenstehenden Interviewexzerpte andeuten.

Im deutschen Asylsystem, das weiterhin im großen Maße auf Desintegration ausgelegt ist (Täubig 2009; Pieper 2008; Hinger 2016; Johansson 2016), müssen unter äußerst ungünstigen Bedingungen Kontakte zu Unterstützungsstrukturen etabliert werden.

„Als ich in Deutschland angekommen bin, war das ein Schock. Dabei dachte ich, es wird jetzt besser nach alledem. Aber das Lager. Du verlierst die Kontrolle über dich. Es ist ein System, das dich kontrolliert. Wenig Bewegungsfreiheit, die Isolation, die Kontrolle. Du kennst niemanden, du sprichst die Sprache nicht (...)“ (Interview 1).

Die periphere Lage vieler Unterkünfte und die geringen finanziellen Mittel und mangelnden Sprachkenntnisse der Geflüchteten machen den Kontakt zur deutschen Gesellschaft keineswegs selbstverständlich. Für alle Mitglieder der Gruppe begann der politische Aktivismus daher mit einem Schritt *aus der Isolation im Asylsystem* (siehe hierzu auch Ataç 2016;

Ataç/Steinhilper 2016). Dabei profitierten die AktivistInnen von sogenannten „Lagerbesuchen“, die seit vielen Jahren zum Kernrepertoire anti-rassistischer und selbstorganisierter Gruppen in Berlin zählen. Hierbei werden Sammelunterkünfte in und um Berlin besucht und auf Beratungs- und Vernetzungsangebote außerhalb des disziplinierenden Umfelds hingewiesen.

*„Nach einer Weile im Lager habe ich Omar getroffen. Er ist geflüchtet, hat jetzt aber einen sicheren Aufenthalt. Er organisiert Lagerbesuche. Er arbeitet mit Geflüchteten und erklärt ihnen, dass sie für sich selber kämpfen können. Er hat mich zu einer seiner Konferenzen in Potsdam eingeladen. Da habe ich das erste Mal geflüchtete AktivistInnen aus Berlin getroffen. Ich war wie wachgerüttelt. Jetzt bin ich in acht Gruppen, aber alles hat mit dem Besuch von Omar angefangen“ (Interview 2).*

Oftmals werden gleichzeitig Übernachtungsmöglichkeiten in der Stadt angeboten, wenn nach den Treffen die Rückfahrt in den ländlichen Raum nicht mehr möglich ist. Insofern ist nicht nur das dichte Netzwerk an alternativen Gruppen und NGOs in Berlin zentral, sondern ebenso das Mobilisierungsrepertoire einiger Akteure, das an den spezifischen Kontext der Isolation Asylsuchender angepasst ist und Geflüchtete aktiv aufsucht. Dabei war zentral, dass, wie in der obigen Schilderung, gerade Menschen mit Fluchterfahrung beteiligt sind, die aus gemeinsamen Erfahrungsreservoirs von Fluchtprozessen und Isolation im Asylsystem schöpfen.

Obwohl der Zugang zu Unterstützungsnetzwerken zentrale Ressourcen zur Organisation politischen Protests bereitstellt, sind die resultierenden sozialen Beziehungen zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung von Sollbruchstellen geprägt, die oftmals – aber nicht ausschließlich (Ünsal 2015) – in unterschiedlichen aufenthaltsrechtlichen Machtpositionen begründet sind. Die faktische und sehr stark wahrgenommene Abhängigkeit von einheimischem sogenannten „Support“, erwies sich in der Zeit meiner Mitarbeit als permanente Herausforderung für die Zusammenarbeit:<sup>7</sup>

*„Wir [selbstorganisierte Geflüchtete] wurden ausgenutzt, wir haben immer für andere gearbeitet und ihre Projekte. Wir brauchen keine Projekte, die für uns gemacht werden und wir brauchen auch niemand, der unsere Ideen klaut und weiterentwickelt! Wir denken, dass es ein System von Paternalismus in der Bewegung gibt. Wir können gerne zusammenarbeiten, auf gleicher Augenhöhe. Aber kommt nicht, um uns zu helfen“ (Interview 1).*

Geflüchtetenproteste sind fast immer „acts of emancipation“ (Monforte/Dufour 2013), die gleichzeitig eine Dekolonisierung des öffentlichen Raums im Globalen Norden zum Ziel haben. Viele Beziehungen zerbrechen daher entlang der Linie von subjektiv wahrgenommenem Paternalismus und Rassismus. Die Angst vor Instrumentalisierung und Bevormundung ist in die Beziehungen mit UnterstützerInnen eingeschrieben und die Skepsis von Seiten geflüchteter AktivistInnen oftmals groß. Aus diesem Grund besteht der Pool potentieller Allianzen auch nicht aus der Gesamtheit aller pro-migrantischen Initiativen, sondern aus denen mit einem dezidiert antirassistischen und postkolonialen Selbstverständnis.

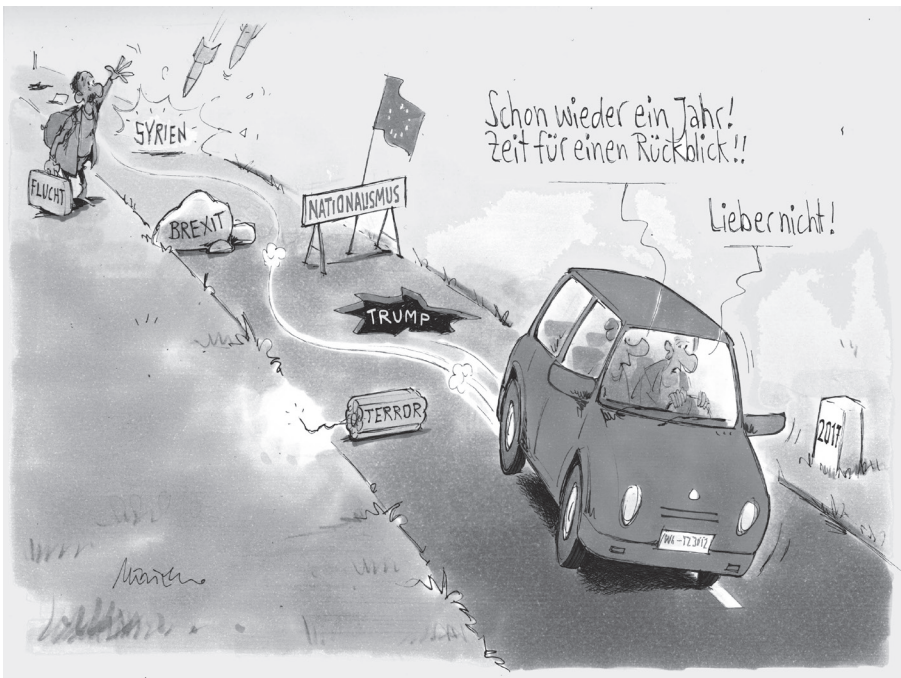
Nicht zuletzt aufgrund dieser Asymmetrie und den darin angelegten Spannungen, sind die meisten dieser Beziehungen im Sinne Mark Granovetters (Granovetter 1973) de facto als *weak ties* zu verstehen, d.h. Beziehungen, die Zugang zu anderenfalls verschlossenem sozialem Kapital schaffen und tendenziell eher von Pragmatik als von emotionaler Tiefe und intuitivem Verständnis geprägt sind. Gefragt nach der Rolle von rein einheimischen antirassistischen Gruppen, antwortete ein Aktivist folglich: „Nein, nein, das ist nicht wirklich Solidarität, das ist eher Netzwerken“ (Interview 1).

Die Beziehungen unter Geflüchteten, die aus gemeinsamen Erfahrungsreservoirs der Zwangsmigration schöpfen und im Falle der Gruppe in Berlin auf eine gemeinsame (Kolonial-)Sprache zurückgreifen konnten, ergänzten die emotionale Komponente sogenannter *strong ties*, die zur Organisation und Durchführung von risikoreichem Protest notwendig ist. Ohne die Selbstorganisation

als monolithischen Block darzustellen, was sie keineswegs ist, wurde zumindest in meiner Feldforschung der Unterschied zwischen eher pragmatischen *weak ties* mit der Supportszene und stärkeren, empathischen Beziehungen innerhalb der (in diesem Fall kulturell homogenen) Selbstorganisation betont. Dies spiegelte sich auch in der spezifischen Organisation und Durchführung der Proteste wieder. Alle Aktivitäten wurden intensiv in diversen transnationalen Online-Kanälen mit anderen Selbstorganisationen in Europa und Afrika geteilt. Darüber hinaus wurde die Einladung von geflüchteten AktivistInnen aus anderen Ländern sowie die Ausweitung der Aktivitäten auf andere Orte in Europa überlegt. Insofern erschien die Organisation innerhalb transnationaler Gemeinschaften, die auf ähnlichen Erfahrungen in der Migration beruhen, mitunter intuitiver, als die Überwindung diverser Herausforderungen in der Interaktion mit Unterstützungsstrukturen und Geflüchteten anderer Herkunft und Erfahrungshintergründe.

Diese Befunde schließen an Beiträge in der Bewegungsforschung seit dem *relational turn* an. Dieser legt den Fokus auf die Rolle sozialer Beziehungen, in die für Protest notwendige ideelle und materielle Ressourcen wie Wissen, Logistik und finanzielle Mittel eingebettet sind (Diani/Mische 2015). Darüber hinaus illustriert die Mobilisierung von Geflüchteten in Berlin die Bedeutung des lokalen Kontexts und der sich darin abspielenden (mitunter konfliktiven) Interaktionen, wie sie seit einigen Jahren verstärkt betont wurden (Nicholls/Uitermark 2016; Jasper/Duyvendak 2014):

„Whether and how marginalized or stigmatized groups organize and raise their voice depends in part, perhaps even in large part, on the specific conditions they find in their immediate proximity. It is for this reason that social movement scholars and not just urban scholars should be attentive to the local: it is a crucial site for the mechanisms through which movements form, disband, transform, or fail to form in the first place“ (Nicholls/Uitermark 2016: 227).



## 5 | Politisiert in der Migration, vernetzt in der Stadt

Während politische Mobilisierungen von Geflüchteten in den letzten Jahren zugenommen haben und einen starken transnationalen Charakter aufweisen, erscheinen sie angesichts dominanter Bewegungstheorien kontraintuitiv und wurden nicht zuletzt deshalb bislang stiefväterlich behandelt. Ich habe anhand einer Fallstudie versucht herauszuarbeiten, wie Geflüchtete in Berlin transnationalen politischen Protest für Rechte und Anerkennung als politische Subjekte organisieren. Im Kern schlage ich einen Brückenschlag zwischen der Bewegungsforschung und der transnationalen Migrationsforschung vor, um diese Praktiken der politischen Mobilisierung sowie deren Dynamiken zu verstehen.

Meine Feldforschung legt nahe, dass Geflüchtete oftmals innerhalb zweier Räume politisch aktiv werden. Ohne die Einbettung in lokale Strukturen, die sich oftmals in urbanen Räumen verdichten, wäre in den meisten Fällen politischer Protest nicht aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig sind die Gründe für und die Formen des Protests in die spezifischen Migrationsbiographien eingeschrieben. Dadurch ist auch die transnationale Orientierung und Vernetzung nicht rätselhaft, sondern letztlich logisch. Solche transnationalen Gemeinschaften des Widerstands sind aufgrund unzähliger Herausforderungen prekär, allerdings in keiner Weise Ausnahmen. Sie bedürfen jedoch eines *Mobilitäts- und Mobilisierungskapitals* auf lokaler Ebene.

Aus diesen explorativen Überlegungen leiten sich mindestens zwei Schlussfolgerungen ab, eine akademische, und eine praktische: Erstens ist dieser Beitrag allenfalls ein Anfang und möchte in erster Linie zu einer empirischen Auseinandersetzung in der Bewegungsforschung mit der Frage anregen, wie und unter welchen Bedingungen Geflüchtete als prekäre Akteure politischen Protest gegen alle evidenten Widerstände organisieren.

Zweitens spricht die Fallstudie indirekt zu der noch relativ jungen sozialen Bewegung der

Flüchtlingshilfe in Deutschland. Die Studie zeigt, dass Geflüchtete in ihren Kämpfen um Rechte und Anerkennung auf Unterstützungsstrukturen angewiesen sind. Potentiell können Willkommensinitiativen hier eine wichtige Scharnierfunktion einnehmen, da sie zur Unterstützung in autonomer Lebensführung und Bereitstellung von Ressourcen beitragen können (Steinhilper/Fleischmann 2016). Dazu ist eine aktive Auseinandersetzung mit den Subjektivierungsprozessen von Geflüchteten und ihren spezifischen Herausforderungen unabdingbar.

*Elias Steinhilper* promoviert bei Donatella della Porta an der Scuola Normale Superiore in Florenz mit einer Arbeit zum politischen Protest von MigrantInnen. Kontakt: elias.steinhilper@sns.it.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Die Mitglieder der Gruppe verwenden den englischen Begriff ‚refugee‘ als Selbstbezeichnung und verstehen sich als ZwangsmigrantInnen, die geflüchtet sind, jedoch nicht notwendigerweise in die restriktive legale Definition der Genfer Flüchtlingskonvention fallen. Im Text verwende ich die deutsche Bezeichnung ‚Geflüchtete‘ um sowohl der Heterogenität der rechtlichen Status der Mitglieder, als auch der Semantik ihrer Selbstbezeichnung Rechnung zu tragen.

<sup>2</sup> Die politischen Praktiken sind in mehrerlei Hinsicht transnational: sie involvieren Akteure aus mehreren Ländern, richten sich gegen Akteure auf verschiedenen Ebenen und zielen auf eine Überwindung restriktiver Nationalstaatlichkeit durch Forderungen wie globale Freizügigkeit und soziale Rechte für alle ab.

<sup>3</sup> Für allgemeine Überblicke zu Erfahrungen und Mustern der Exklusion im deutschen Asylsystem siehe z. B. Johansson 2016; Pieper 2008; Dilger, Dohrn, und International Women Space 2016. Erfahrungen der AktivistInnen in Berlin werden im folgenden Abschnitt skizziert.



- <sup>4</sup> Alle Interviews wurden vom Autor ins Deutsche übersetzt.
- <sup>5</sup> Siehe hierzu in anderen Kontexten (Giugni und Passy 2001; Chabanet und Royall 2014; Barnett 2016).
- <sup>6</sup> In der antirassistischen Bewegung und der kritischen Sozialwissenschaft werden Sammelunterkünfte für Geflüchtete als „Lager“ bezeichnet, um auf die weitverbreiteten prekären Lebensbedingungen und den Mangel an Autonomie innerhalb dieser Einrichtungen hinzuweisen (siehe z. B. Pieper 2008).
- <sup>7</sup> Ähnliche Erfahrungen wurden ebenso während des Protestcamps am Oranienplatz (Jakob 2016; Ünsal 2015) und in anderen nationalen Kontexten gemacht (in den USA siehe Nicholls, 2013; in Italien siehe Cappiali, 2016b).

## Literatur

- Andersson, Ruben* 2016: *Illegality, Inc.* Berkeley, Los Angeles: University of California Press.
- Ataç, Ilker* 2016: ‚Refugee Protest Camp Vienna‘: Making citizens through location of the protest movement. In: *Citizenship Studies*, Jg. 20, Heft 5, 625-646.
- Ataç, Ilker/Kron, Stefanie/Schilliger, Sarah/Schwartz, Helge/Stierl, Maurice* 2015: Struggles of Migration as in-/visible Politics. In: *Movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung*, Jg. 1, Heft 2.
- Ataç, Ilker/Rygiel, Kim/Stierl, Maurice* 2016: Introduction: The Contentious Politics of Refugee and Migrant Protest and Solidarity Movements: Remaking Citizenship from the Margins. In: *Citizenship Studies*, Jg. 20, Heft 5, 527-544.
- Ataç, Ilker/Steinhilper, Elias* 2016: Escaping from asylum to act as citizens: political mobilization of refugees in Europe. *openMovements*. <https://www.opendemocracy.net/ilker-ata-elias-steinhilper/escaping-from-asylum-to-act-as-citizens-political-mobilization-of-refugee> [10.07.2017].
- Barnett, Michael* 2016: *Paternalism beyond Borders*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Borri, Giulia/Fontanari, Elena* 2014: Lampedusa in Berlin: (Im)Mobilität innerhalb des europäischen Grenzregimes. In: *Peripherie*, Heft 138/139, 193-211.
- Cappiali, Teresa* 2017: „Whoever decides for you without you, s/he is against you!“: immigrant activism and the role of the Left in political racialization. In: *Ethnic and Racial Studies*, Jg. 40, Heft 6, 969-987.
- Chabanet, Didier/Royall, Frédérique* 2014: From Silence to Protest: International Perspectives on Weakly Resourced Groups. Farnham: Ashgate.
- Crawley, Heaven/Düvell, Franck/Jones, Katharine/McMahon, Simon/Sigona, Nando* 2016: Destination Europe? Understanding the dynamics and drivers of Mediterranean migration in 2015. <http://www.medmig.info/wp-content/uploads/2016/12/research-brief-destination-europe.pdf> [10.07.2017].
- Danielzik, Chandra-Milena/Bendix, Daniel* 2016: „Neighbours Welcome! - Die Willkommenskultur, die Geflüchteten-Bewegung und die Suche nach Gemeinsamkeiten der Kämpfe um rechte“. In: Hess, Sabien/Kron, Stefanie/Kasperek, Bernd/Rodatz, Matthias, Schwert, Maria/Sontowski, Simon (Hg.): *Grenzregime III: Der lange Sommer der Migration*. Berlin: Assoziation A, 196-206.
- Diani, Mario/Mische, Anne* 2015: Network Approaches and Social Movements. In: Della Porta, Donatella/Diani, Mario (Hg.): *The Oxford Handbook of Social Movements*. Oxford: Oxford University Press. <http://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb/9780199678402.001.0001/oxfordhb-9780199678402-e-9> [10.07.2017].
- Dilger, Hansjörg/Dohrn, Kristina/International Women Space* 2016: *Living in Refugee camps in Berlin. Women's Perspectives and Experiences*. Berlin: Weißensee Verlag.
- Eggert, Nina/Giugni, Marco* 2015: Migration and Social Movements. In: Della Porta, Donatella/Diani, Mario (Hg.): *The Oxford Handbook of Social Movements*, Oxford: Oxford University Press. <http://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb/9780199678402.001.0001/oxford>

hb-9780199678402-e-9 [10.07.2017].

*Faist, Thomas* 1998: Transnational social spaces out of international migration: evolution, significance and future prospects. In: *European Journal of Sociology*, Jg. 39, Heft 2, 213-47.

*Faist, Thomas* 2006: The Transnational Social Spaces of Migration. Working Papers - Center on Migration, Citizenship and Development, Nr. 10, 3-8.

*Faist, Thomas/Fausser, Margit/Reisenauer, Eveline* 2013: *Transnational Migration*. Hoboken: John Wiley & Sons.

*Fleischmann, Larissa* 2015: ‚We will rise‘: Die Stimmen der Geflüchteten in der aktuellen ‚Willkommenskultur‘ hören. In: *Sicherheitspolitik-Blog*. <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2015/10/29/we-will-rise-die-stimmen-der-gefluechteten-in-der-aktuellen-willkommenskultur-hoeren/> [10.07.2017].

*Giugni, Marco/Passy, Florence* 2001: *Political Altruism?: Solidarity Movements in International Perspective*. Lanham: Rowman & Littlefield.

*Glöde, Harald/Böhl, Berenice* 2015: Der Marsch der protestierenden Flüchtlinge von Würzburg nach Berlin und ihr Protest bis heute. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 28, Heft 4, 75-87.

*Granovetter, Mark* 1973: The Strength of Weak Ties. In: *American Journal of Sociology*, Jg. 78, Heft 6, 1360-1380.

*Hinger, Sophie* 2016: Asylum in Germany: The making of the ‚crisis‘ and the role of civil society. In: *Human Geography*, Jg. 9, Heft 2, 78-88.

*Insin, Engin/Nielsen, Greg* 2008: *Acts of citizenship*. London, New York: Zed Books.

*Jakob, Christian* 2016. *Die Bleibenden. Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern*. Berlin: Ch. Links Verlag.

*Jasper, James/Duyvendak, Jan-Willem* 2014: *Players and Arenas. The Interactive Dynamics of Protest*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

*Johansson, Susanne* 2016: Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von

Flüchtlingen in Deutschland. Berlin: Robert Bosch Stiftung. [http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/RBS\\_SVR\\_Expertise\\_Lebenssituation\\_Fluechtlinge.pdf](http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/RBS_SVR_Expertise_Lebenssituation_Fluechtlinge.pdf) [10.07.2017].

*Karakayali, Serhat/Kleist, Olaf* 2015: *EFA-Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung.

*Karakayali, Serhat/Kleist, Olaf* 2016: *EFA-Studie II. Strukturen und Motive der Ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung.

*Kewes, Andreas* 2016: Soziale Bewegungen von Geflüchteten in Deutschland. Entwicklungen und Erfolge. In: *Migration und Soziale Arbeit*, Nr. 3/2016, 261-67.

*Klotz, Sabine* 2016: Selbstorganisation von Asylsuchenden - Teilhabeforderungen durch Zuwanderung. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 29, Heft 2, 61-80.

*Lang, Barbara* 1998: *Mythos Kreuzberg. Ethnographie eines Stadtteils (1961-1995)*. Frankfurt: Campus.

*Langa, Napoli* 2015: About the refugee movement in Kreuzberg/Berlin. In: *Movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung*, Jg. 1, Heft 2. <http://movements-journal.org/issues/02.kaempfe/08.langa-refugee-movement-kreuzberg-berlin.html> [10.07.2017].

*Monforte, Pierre/Dufour, Pascale* 2013: Comparing the protests of undocumented migrants beyond contexts: collective actions as acts of emancipation. In: *European Political Science Review*, Jg. 5, Heft 1: 83-104.

*Nicholls, Walter* 2013: *The DREAMers: How the Undocumented Youth Movement Transformed the Immigrant Rights Debate*. Stanford: Stanford University Press.

*Nicholls, Walter/Uitermark, Justus* 2016: *Cities and the Immigrant Rights Movement. A comparison of activism in the US, France, and the Netherlands*. Hoboken: Wiley-Blackwell.

*Omwenyeye, Sunny* 2016: Solidarität, kein Paternalismus. In: *Migration-Online*. <http://>

www.migration-online.de/beitrag.\_aWQ9M-TAxNTU\_.html [10.07.2017].

*Pieper, Tobias* 2008: Die Gegenwart der Lager. Zur Mikrophysik der Herrschaft in der deutschen Flüchtlingspolitik. Münster: Westfälisches Dampfboot.

*Plöger, Andrea* 2014: Die Proteste der Refugees. Eine Bewegung von den Rändern ins Zentrum Europas. In: Prokla, Nr. 177, 585-600.

*Pries, Ludger* 2001. New Transnational Social Spaces. New Transnational Social Spaces. International migration and transnational companies in the early twenty-first century. London: Routledge.

*Pulido, Laura* 2006: Black, Brown, Yellow and Left. Radical Activism in Los Angeles. Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

*Schwenken, Helen* 2006: Rechtlos, aber nicht ohne Stimme: politische Mobilisierungen um irreguläre Migration in die Europäische Union. Bielefeld: transcript.

*Schwartz, Helge* 2016: ‚Für uns existiert kein Blatt im Gesetzbuch‘. Migrantische Kämpfe und der Einsatz der radikalen Demokratie. In: Rother, Stefan (Hg.): Migration und Demokratie. Wiesbaden: Springer, 229-54.

*Stehle, Maria* 2006: Narrating the Ghetto, Narrating Europe: From Berlin, Kreuzberg to the Banlieus of Paris. In: Westminster Papers in Communication and Culture, Jg. 3, Heft 3, 48-70.

*Steinhilber, Elias/Fleischmann, Larissa* 2016: Die Ambivalenzen eines neuen Dispositivs der Hilfe: Zur Rolle der Zivilgesellschaft seit dem langen Sommer der Migration. Neue Praxis, Sonderheft Heft 13, 60-72.

*Täubig, Vicki* 2009: Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration. Weinheim: Juventa.

*Tyler, Imogen/Marciniak, Katarzyna* 2014: Immigrant Protest: politics, aesthetics, and everyday dissent. Albany: State University of New York Press.

*Ünsal, Nadiye* 2015: Challenging ‚Refugees‘ and ‚Supporters‘. Intersectional Power Structures in the Refugee Movement in Berlin. In: Movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung, Jg. 1, Heft 2. <http://movements-journal.org/issues/02.kaempfe/09.%C3%BCnsal-refugees-supporters-opplatz-intersectionality.html> [10.07.2017].

*Vertovec, Steven* 2009: Transnationalism. London: Routledge.

*Wilcke, Holger/Lambert, Laura* 2015: Die Politik des O-Platzes. (Un-)Sichtbare Kämpfe einer Geflüchtetenbewegung. In: Movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung, Jg. 1, Heft 2. <http://movements-journal.org/issues/02.kaempfe/06.wilcke,lambert-opplatz-k%C3%A4mpfe-gefl%C3%BChtete-bewegung.html> [10.07.2017].

#### Direkt zitierte Interviews (75-120 Min):

Interview 1: Aktivist aus der Selbstorganisation, männlich. Interview geführt im Februar 2017 in Berlin.

Interview 2: Aktivist aus der Selbstorganisation, männlich. Interview geführt im Februar 2017 in Berlin.

Interview 3: Aktivist aus der Selbstorganisation, männlich. Interview geführt im Februar 2017 in Berlin.